

ber: die beiden einzelnen Reste bilden den Unterschied.

§. 8.

Fortsetzung von der Uebung der sinnlichen Wahrnehmung.

Sobald mehrere Ganze gedacht sind, entsteht in dem erkennenden Geiste die Ahnung von dem eigenthümlichen Bestehen eines Jeden in sich, wie wir davon vorher geredet haben. Der erste geistige, selbst gemachte Begriff entspringt aus dieser Ahnung, der Begriff Seyn. Es ist merkwürdig, wie das Wort in den verschiedenen Sprachen ähnlich, doch aber in seinen Flexionen immer unregelmäßig ist, so daß das vergangene, gegenwärtige und künftige Seyn, die erste und die andern Personen sich entschieden sondern. Es ist, als habe man das mystische des Begriffs damit gezwungen ausdrücken müssen.

Mit dem Gedanken Seyn, den man allen Dingen anlegt, ist die geistige Ansicht der Welt, ja unser Selber durchgedrungen. Wenn auch unbewußt erkennen wir von da in jedem Einzelnen ein dasselbe selbstständig machendes, in sich verbindendes Prinzip. Von da werden die Urtheile; das Wort Seyn ist ihre Copula. Sie springt in zwei wichtigen Formen hervor, bin für das Ich, ist in seinen Modifikationen für das Nicht-Ich. Der Mensch wird sich der schon früher gewesenen Unterscheidung des Selbst von dem Nicht-Selbst

bewußt: er fühlt in sich selber das Seyn, die Idee des Ganzen, den Begriff.

Alle genannten Erscheinungen gehen — was wohl zu bemerken ist — noch im dunkeln Gefühle vor, da der rechte Gedanke erst nach ihnen erwacht. — Sichtlich ist es aber, wie von der Uebung der sinnlichen Wahrnehmung die frühe Bildung der Begriffe, das Vergleichen und Unterscheiden, die Ideenassoziation, das Urtheilen und das volle Bewußtwerden nach Zeit und Stärke abhängt.